

## Sabbat der Ruhe und der Heilung

### Die Bildworte vom Weizenkorn in der Erde und von Jona im Bauch des Fisches als Interpretamente der Grabesruhe Christi

Von Dr. Dr. Christoph Hentschel

Beim heiligen Kastulus dürfte es sich um einen relativ unbekanntem Patron handeln. Er lebte im 3. Jahrhundert in Rom und war wohl ein Zeitgenosse des heiligen Sebastian. Der Überlieferung zufolge erlitt er das Martyrium, weil er an seinem Bekenntnis zu Christus festhielt. Seine Art des Martyriums war – wie jede andere auch – sehr grausam, seine Feinde begruben ihn bei lebendigem Leib. Seither wurde er als Katakombenheiliger verehrt und seine Gebeine kamen einige Jahrhunderte nach seinem Tod nach Bayern, nämlich nach Moosburg an der Isar. Die Mönche im dortigen Kloster – vermutlich waren es Benediktiner – benötigten die Reliquien eines Heiligen, um die sie sich zum Gebet versammeln konnten. Und so schickte man aus Rom die Gebeine eines weitgehend Unbekannten. In der Folgezeit entwickelte sich ein Wallfahrtskult um die Gebeine des heiligen Kastulus, der zum Patron der an Moosburg angrenzenden Hallertau avancierte. Sein Gedenktag wird in diesen Tagen, genauer am 26. März, begangen. Seine Art des Martyriums durch Begrabenwerden bei lebendigem Leib war wohl der Anlass dafür, dass in der liturgischen Feier seines Gedenkens als Evangelium ein Abschnitt aus Joh 12 gewählt wurde:

Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.<sup>1</sup>

Beim Gedenken des heiligen Kastulus wird sein Begrabenwerden bei lebendigem Leib mit dem Weizenkorn verglichen, das in die Erde fällt und stirbt.

Dieser Abschnitt aus der Heiligen Schrift wird auch am 5. Fastensonntag verkündet und dort als Teil der gesamten Perikope Joh 12,20-33. Das Bildwort vom Weizenkorn in der Erde steht acht Tage vor der Karwoche im ursprünglichen Zusammenhang des Leidens Jesu. Zum Ausdruck kommt, dass die Grabesruhe Jesu keine Zeit des Ausruhens darstellt, sondern dass während dieser Ruhezeit etwas geschieht, wenn auch im Verborgenen und im nicht sichtbaren Bereich. Johannes drückt es im Bild des Fruchttragens aus. Rein biologisch betrachtet hat der Evangelist Unrecht, denn wenn das Weizenkorn in die Erde fällt, stirbt es nicht. Die Vorstellung vom Weizenkorn in der Erde ist deshalb metaphorisch zu betrachten: Es hat den Anschein, dass ein Korn in der Erde stirbt. Doch in Wahrheit keimt es im Boden, treibt Wurzeln und wächst. So verhält es sich auch mit dem Leichnam Jesu, der in einem Grab bestattet wird. Dort ruht er, treibt aber Früchte. Damit ist der Karsamstag in ein Bild gekleidet, in dem illustriert wird, dass Gott auch in der Grabesruhe wirksam ist.

Die Synoptiker Matthäus und Lukas verwenden für dasselbe Geschehen ein anderes Bild:

Diese böse und treulose Generation fordert ein Zeichen, aber es wird ihr kein Zeichen gegeben werden außer das Zeichen des Propheten Jona. Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein.<sup>2</sup>

Diese Worte Jesu stellen einen Vergleich zwischen seinem eigenen Schicksal und der Novelle des Propheten Jona her. Als tertium comparationis gilt eine Ruhephase entweder im Bauch des Fisches oder in der Erde. Rein rechnerisch stimmt die Zählung von drei Tagen und drei

---

<sup>1</sup> Joh 12,24.

<sup>2</sup> Mt 12,39-40; vgl. Lk 11,29-30.

Nächten nicht. Nach jüdischer Zeitrechnung ist der erste Tag der Tag, an dem ein Ereignis beginnt. Auf das Sterben Jesu bezogen stellt der Karfreitag den ersten Tag dar, der Karsamstag den zweiten und Ostern den dritten. Das Bekenntnis der Auferstehung am dritten Tag ist damit korrekt. Die Anschauung, Jesus sei nach drei Tagen auferstanden, ist rechnerisch falsch. Ebenso wenig korrekt ist die Zählung der Grabesruhe für einen Zeitraum von drei Tagen und drei Nächten. Betroffen sind die Nächte von Karfreitag auf Karsamstag und von Karsamstag auf Ostern. Es handelt sich also nur um zwei Nächte. So bleibt die Frage bestehen, warum Jesus selbst von drei Tagen und drei Nächten spricht. Bezieht er das nur auf Jona im Bauch des Fisches, während es sich bei ihm um drei Tage und zwei Nächte handelt?

Die Gemeinschaft der Christen bringt seit sehr frühen Tagen zum Ausdruck, dass während der Grabesruhe Christi etwas geschieht. Im apostolischen Glaubensbekenntnis wird es wie folgt ausgedrückt: „hinabgestiegen in das Reich der Toten“. Dieser Satz ist biblisch vom 1. Petrusbrief beeinflusst:

Denn auch Christus ist der Sünden wegen ein einziges Mal gestorben, ein Gerechter für Ungerechte, damit er euch zu Gott hinführe, nachdem er dem Fleisch nach zwar getötet, aber dem Geist nach lebendig gemacht wurde. In ihm ist er auch zu den Geistern gegangen, die im Gefängnis waren, und hat ihnen gepredigt.<sup>3</sup>

Die Verse verbinden das Bekenntnis zum Tod Jesu mit einem Gang zu den Geistern im Gefängnis. Die Osterikonen der Ostkirchen wurden durch diesen Vers beeinflusst und interessanterweise stellen diese keinen siegreichen Triumphzug Christi aus dem Grab dar, sondern den Gang Jesu zur Unterwelt. Das Wort Gang trifft jedoch das auf der Ikone dargestellte Geschehen in keiner Weise, weil nicht gezeigt wird, wie Christus in die Unterwelt, die Hölle bzw. den Hades hinabsteigt. Vielmehr werden diejenige, die die Ikone betrachten, zu Zeuginnen und Zeugen, wie Christus Adam und Eva aus den Gräbern herausreißt. Damit beginnt Ostern: Christus wird aus den Toten wie aus dem Schlaf erweckt und führt die bereits vor ihm Verstorbenen zum Leben. Wie Adam und Eva in der zweiten Schöpfungserzählung aus dem Buch Genesis<sup>4</sup> exemplarisch für das ganze Menschengeschlecht stehen, so gilt das auch für die Osterikone, die vor Augen führt, dass die gesamte Menschheitsfamilie zum Leben berufen ist.

Während der Grabesruhe geschieht etwas, das wiederum ostkirchlich geprägt als Höllen- oder Hadesfahrt Christi bezeichnet wird. Im Unterschied dazu gibt das Römische Messbuch den Karsamstag als stillen Tag aus.<sup>5</sup> Das deckt sich mit dem jüdischen Sabbatverständnis. Der Tag der Grabesruhe Christi fällt auf einen Sabbat, an dem der göttliche Shalom verwirklicht wird. Die Ruhe stellt mit Sicherheit eine Dimension des Friedens dar, eine zweite Dimension zeigt sich in dem Ruf zum Leben. Bei Todesgefahr darf das Arbeitsverbot ausgesetzt werden. In diesem Sinne scheut der johanneische Jesus nicht davor zurück, am Sabbat sowohl einen Gelähmten<sup>6</sup> als auch einen Blindgeborenen<sup>7</sup> zu heilen. Für ihn bedeutet es keinen Widerspruch, als Jude den Sabbat zu halten und zugleich kranken Menschen das Leben zu ermöglichen. Es bedeutet daher ebenfalls keinen Widerspruch, den Karsamstag als Tag der

---

<sup>3</sup> 1 Petr 3,18-19.

<sup>4</sup> Vgl. Gen 2,4b – 3,24.

<sup>5</sup> Vgl. Die Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz, sowie die (Erz-)Bischöfe von Bozen-Brixen, Lüttich, Luxemburg und Straßburg (Hgg.), Die Feier der Heiligen Messe. Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Karwoche und Osteroktav. Ergänzt um die Feier der Taufe und der Firmung sowie die Weihe der Öle, Solothurn u. a. 1996, 100.

<sup>6</sup> Vgl. Joh 5,1-47.

<sup>7</sup> Vgl. Joh 9,1-41.

Grabesruhe Christi mit dem Gedanken der Rückführung bereits Verstorbener zum Leben zu verbinden. Dieselbe Wirklichkeit bringt das Bildwort vom Weizen zur Sprache, der in die Erde gesät wird, dort scheinbar stirbt, aber in Wahrheit Leben keimen lässt.